

Der weiße Stier vom Humboldtthain

Kunstspaziergang zu einer verschwundenen Plastik. Seiten 8/9

Weitere Themen

- Künstliche Intelligenz im Kiez
- Efeu ist auch Nahrung für Insekten
- Welches Gewerbe wir uns wünschen
- Das Brunnenviertel wird Parkzone





Susanne Bürger



Simone Lindow



Ulrike Wronski



Jakob Hensel



Linda Lichel



Manfred Böhm



Jochen Uhländer



Corinna Neinaß



Ralf Schmiedecke



Dunja Berndt



Andrei Schnell



Monika Puhlemann



Michael Becker



Dein Platz!



Evelyne Leandro

Impressum

Verantwortliche Redakteurin/ Projektleiterin Bürgerredaktion:

Dominique Hensel (V.i.S.d.P.), Ulrike Wronski

Redaktionskontakt:

E-Mail: kiezreporterin@gmx.de

Telefon: (0163) 6 87 12 76

Layout: Dominique Hensel

Lektorat: Simone Lindow

Idee Titelgrafik: Beate Heyne

Zeichnung Titelseite: Manfred Böhm

Druckerei: Flyeralarm, Alfred-Nobel-Straße 18, 97080 Würzburg

Auflage: 2.500, Berlin im November 2021

Web: www.brunnenmagazin.wordpress.com

Instagram: www.instagram.com/brunnenmagazin



Projektleiterin
Dominique Hensel

Thema	Seite
Autoren und Impressum	2
Kalt erwischt: Eis Henri ist Geschichte	3
Mit künstlicher Intelligenz	4
Durch die Dunkelheit ins Licht	6
Gestern und heute: Hussitenstraße	7
Der weiße Stier vom Humboldthain	
Gedicht und Zeichnung	8
Verschwundene Skulptur	9
Cooler Kletterer in der kalten Jahreszeit	10
Kolumne: Schildkrötig!	12
Von der Schule zum Museum	13
Nach der Blüte ist vor der Blüte	14
Meine doppelte Staatenlosigkeit	15
Mangelware Sporthalle	16
Welches Gewerbe wir uns wünschen	18
Das Brunnenviertel wird Parkzone	20

Gefördert durch:



Unter Beteiligung von:



Kalt erwischt: Eis Henri ist Geschichte

Eis Henri war ein preiswerter Eisladen gleich gegenüber des Humboldthains. Doch die Mietvorstellungen des Hauseigentümers passten nicht zu den Umsätzen des kleinen Geschäfts. Es kam zum Streit, an dessen Ende der Laden geschlossen ist und der Besitzer von Eis Henri die Welt nicht mehr versteht.

Von Andrei Schnell

„Das ist ungerecht, das kann man nicht machen“, der Inhaber von Eis Henri, der seinen Namen nicht nennen möchte, ist wütend. Er schreit ins Telefon. Er glaubt, der Hauseigentümer wolle ihn nicht aus dem Vertrag lassen, zwingt ihn auf diese Weise, eine „überzogene“ Mieterhöhung zu zahlen. Seit Oktober 2020 schwele der Streit zwischen dem Eishersteller und dem Vermieter, so erzählt der Mann. Im Oktober war endgültig Schluss, der Gerichtsvollzieher hat den Laden verschlossen. Das Haus gehört der Klingbeil Stadtanmietung GmbH & Co. Brunnenstraße 96 KG. Verwaltet wird es von Universa. Ein Anruf bei Universa bringt keine Klarheit zu den Hintergründen, das Brunnen-Magazin erhält von dieser Seite keine Informationen zum Fall.

Nach Worten des Betreibers des kleinen Eisladens in der Brunnenstraße sollte die Miete von 6,90 Euro pro Quadratmeter auf 18 bis 20 Euro pro Quadratmeter steigen. „Ich kann 10 Euro“, sagt der aufgebrachte Eisverkäufer am Telefon. Was dann passiert ist, das kann der erboste Mann nicht verständlich erklären. Es fallen Worte wie Gerichtsvollzieher, Urkunde, Aussetzung. Eine sogenannte Berliner Räumung scheint er sich gewünscht zu haben. Dabei hätte er den Laden im September verlassen und dem Vermieter die Räume samt Innenausstattung übergeben wollen. Doch der Vermieter soll nach seiner Darstellung auf einer Zwangsräumung bestanden haben. Um so den Prozess hinauszuzögern? Immer wieder schreit er durchs Telefon: „Die Urkunde, die ich selbst bezahlen musste, wird nun gegen mich verwendet“. Welche Urkunde er in dem Räumungsverfahren meint, wird nicht klar.

Erzählen kann der Eismann, dass er 15 Jahre lang in der Brunnenstraße gearbeitet hat. Zu Beginn führte er den Laden zusammen mit einem Partner. Der letzte Mietvertrag stammt aus dem Jahr 2011.



Eis Henri in der Brunnenstraße musste im Oktober wegen einer Mieterhöhung schließen. Foto: D. Hensel

Im Jahr 2014 kam es zum Wechsel des Vermieters: Die Degewo hatte das Gebäude an die Klingbeil-Gruppe verkauft. „Ich hatte nie Mietschulden“, empört sich der Betreiber von Eis Henri.

Die Klingbeil-Gruppe ist im Brunnenviertel vielen ein Begriff. Zahlreiche Häuser gehören dieser Firmengruppe. Gegründet wurde sie von Karsten Klingbeil, der in den Fünfziger- und Sechzigerjahren ein erfolgreicher Unternehmer war. Um Steuern zu sparen, begann er, in Immobilien zu investieren. In den Siebziger- und Achtzigerjahren stieg er zum damals größten Bau- und Wohnungsunternehmer Berlins auf. Der erste Großinvestor.

Eis Henri war beliebt. Kommentare auf Facebook und Dankesettel von Kindern an der Fensterscheibe zeigen, wie sehr der kleine, mit blauer Folie beklebte Laden den Nachbarn ans Herz gewachsen war. Seine Preise lagen stets unter dem Durchschnitt. Die Eismaschine stand für alle im Laden sichtbar. Auf YouTube ist der Inhaber von Eis Henri in einem kurzen Film aus dem Jahr 2010 zu sehen. 40 Sekunden Erinnerung an die guten Zeiten.



Autor Jakob Hensel vor dem autonomen Mini-Bus auf dem ehemaligen AEG-Gelände. Fotos (5): Andrei Schnell

Mit künstlicher Intelligenz

Auf dem ehemaligen AEG-Gelände sind viele Unternehmen ansässig. Doch hier wird auch geforscht. Ein Besuch im Versuchszentrum der Technischen Universität Berlin. Von Jakob Hensel (12 Jahre)

Obwohl nur wenige von ihnen wissen, existieren sie. An den wenigen Tagen im Jahr, an denen sie ihre Runden auf dem AEG-Gelände drehen, machen Passanten große Augen. Die Rede ist von zwei

selbstfahrenden Mini-Bussen, in denen sogar KI (Künstliche Intelligenz) steckt. Clemens Groß und Michael Kaiser, die mit den Bussen forschen, berichten wo die KI in den Fahrzeugen steckt. Die Software, die die Daten der Sensoren interpretiert, basiert auf neuronalen Netzwerken, sagen die beiden Forscher der TU Berlin.

Das Forschungsziel ist es, der KI beizubringen, bestimmte Gesten von Menschen zu verstehen. So soll der Bus Bewegungen von Fußgängern und Radfahrern einordnen können. Zum Beispiel sollte er erkennen, wenn ihm an einem Zebrastreifen der Vortritt gelassen wird. Oder dass ein Betrunkener eher vor den Bus springen würde als ein anderer Fußgänger.

Das vollständig autonome Fahren steht noch am Anfang. Die Busse auf dem AEG-Gelände brauchen die Forscher nur für eine sehr kleine Frage. Sie wollen wissen, wie ein Computerprogramm den Motor und die Lenkung steuern muss. Sie sagen, sie wollen die Ansteuerung verstehen. Für ihre Arbeit reicht es ihnen, den Bus manuell mit einer Fernbedienung in der Halle fahren zu lassen. Eigentlich wollen die Forscher es irgendwann einmal schaffen, dass die KI auf Fußgänger



Im Versuchszentrum der TU Berlin im Brunnenviertel.

und Radfahrer reagieren kann. Aber so weit sind sie noch lange nicht. Erst einmal sollen die Busse lernen, sich selbst zu lenken.

Übrigens: Eine Fahrprüfung würden die beiden Mini-Busse nicht bestehen, da sie keine Ampeln und Verkehrsschilder erkennen. Andere autonome Fahrzeuge anderer Hersteller können das besser. Jedoch wird das auf dem AEG-Gelände auch nicht erforscht. Die Doktoranden denken an Shuttle-Busse in Bereichen, wo die Minibusse vor allem mit Fußgängern interagieren müssen.

Die zwei Busse fahren früher auf dem Gelände des Virchow-Krankenhauses im Rahmen eines Testprojektes. Anschließend wurden sie der TU geschenkt. Mit acht Plätzen und drei Klappsitzen ist der Bus für elf Personen freigegeben.



Die Doktoranden Clemens Groß (links) und Michael Kaiser steuern mit der Fernbedienung.

Kompetente Hilfe

Unser junger Autor hat sich für die Forschung im Kiez interessiert und mit Professor Dr. Ing. Steffen Müller einen guten Ansprechpartner für seine Fragen gefunden. Er leitet das Fachgebiet Kraftfahrzeuge an der Technischen Universität Berlin, Standort Gustav-Meyer-Allee. In einem Gespräch über den selbstfahrenden Bus stand er Rede und Antwort. Die Doktoranden Clemens Groß und Michael Kaiser haben darüber hinaus einen Blick ins Versuchszentrum gewährt und den Bus vorgeführt. Vielen Dank!



Probefahren im selbstfahrenden Fahrzeug: Autor Jakob Hensel umrahmt von den Forschern der TU Berlin.



Bei der Führung erklärten Clemens Groß (links) und Michael Kaiser dem jungen Bürgerredakteur, wie der autonome Bus funktioniert.

Durch die Dunkelheit ins Licht

In der Kapelle der Versöhnung gab es im Spätsommer eine berührende Ausstellung des Malers Gino Kühn. Sie stand im Zusammenhang mit dem 60. Jahrestag des Mauerbaus. Von Michael Becker

Sechs Wochen lang wurden die Bilder von Gino Kuhn an der Bernauer Straße gezeigt. Sie beschäftigten sich mit seiner existenziellen Erfahrung, die aus der Teilung Deutschlands erwachsen war. 1975, im Alter von 20 Jahren, zog der Baden-Württemberger nach Westberlin. Von der Mauersituation vor Ort beeindruckt, versuchte er, drei DDR-Bürgern (versteckt in seinem PKW) die Flucht in die BRD zu ermöglichen. Das Vorhaben wurde verraten. Gino Kuhn wurde im Oktober 1975 bei seinem ersten Fluchthelferversuch am Grenzübergang auf frischer Tat verhaftet.

Nach DDR-Recht hatte er als sogenannter Menschenhändler eine schwere Straftat begangen. Mit der Höhe des Strafmaßes von sechs Jahren zerbrach etwas in ihm. Dazu kamen die entwürdigenden Bedingungen der Untersuchungshaft im zentralen Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Gino Kuhn hatte zwar das Glück, nach zweieinhalb Jahren freigekauft zu werden. Aber das Erlebnis der Haft hatte ihn in der Freiheit ab 1978 viele Jahre traumatisiert. So begann er unmittelbar nach Freilassung, diese Erfahrung durch das Malen von Bildern zu verarbeiten. Erst als 54-Jähriger war er 2009 in der Lage, die nach 1990 eingerichtete Stasi-Gedenkstätte im ehemaligen Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen zu besuchen.

Im Zusammenhang mit dem 60. Jahrestag des Mauerbaus kam es zu einer Doppelausstellung seiner Bilder im ehemaligen Stasi-Gefängnis und in der Kapelle der Versöhnung. Sie gewährte von August bis September einen beeindruckenden Einblick in diesen Prozess der Haftverarbeitung. Die Bilder vermittelten viele Aspekte seelischer Dunkelphasen, die Gino Kuhn auch in den 80er Jahren in Freiheit immer wieder zu setzten. Gleich nach seiner Entlassung 1978 entstand ein Bild mit gen Himmel gereckten Händen – gegen das Drahtgitter des Freigangkäfigs.



Wenn man die Farbgebung der Bilder Ende der 1970er bis Anfang der 1980er vergleicht, fällt der Wandel ins Helle auf. Das Bild von der Isolierhaft 1979 ist im tiefsten Dunkelblau gehalten. Erst 1982 gibt es ein dunkles Bild mit sonnenartiger Helle im Zentrum. Er nennt es: Tunnel in die Freiheit. Man ist geneigt, diese Entwicklung mit den Worten „Durchs Dunkel ins Licht“ zu beschreiben.

Weitere Fotos von unserem Autoren von der Eröffnung der Ausstellung sind auf dem Redaktionsblog (www.brunnenmagazin.wordpress.com) zu sehen.



Bei der Ausstellungseröffnung in der Kapelle der Versöhnung. Fotos: M. Becker

GESTERN



Foto: Sammlung Ralf Schmiedecke, Berlin

Die Hussitenstraße/Ecke Stralsunder Straße mit Blick zur Versöhnungskirche an der Bernauer Straße um 1905 und heute.

Am 16. Februar 1883 erhielt die Hussitenstraße ihren Namen. Er wurde gewählt in Erinnerung an die bei Bernau 1432 stattgefundenen Hussitenkämpfe durch Anhänger des böhmischen christlichen Theologen und Reformators Jan Hus (um 1370–1415).

Gründerzeitliche Miethausbauten der 1880er-Jahre prägten einst das Quartier in der nördlichen Oranienburger Vorstadt. Durch die Nähe zu den AEG-Fabriken wurden im Zweiten Weltkrieg viele der Gebäude in der Hussitenstraße zerstört und die Reste größtenteils später entfernt.



Foto: Ralf Schmiedecke

Die evangelische Versöhnungskirche entstand in zweijähriger Bauzeit und wurde am 28. August 1894 geweiht. Gotthilf Ludwig Möckel schuf das neugotische Gotteshaus mit seinem 75 Meter hohen Turm. Bis 1938 gehörten Kirche und Gemeindehaus zum 1920 gebildeten Bezirk Wedding, wo auch die Mehrzahl der Gläubigen wohnte. Ab 13. August 1961 stand sie im Schatten der Mauer und wurde auf Veranlassung des DDR-Staatssekretärs für Kirchenfragen Klaus Gysi im Januar 1985 gesprengt. Die Gemeinde erhielt im neu geschaffenen Bezirk Marzahn im Ortsteil Biesdorf ein Ersatzgrundstück für einen Kirchenneubau. Auf den alten Fundamenten befindet sich heute die am 9. November 2000 eröffnete Kapelle der Versöhnung.

Auf dem historischen Bild sieht man links vom Kirchturm einen ungewöhnlichen Giebel in der sonst einheitlichen Bauflucht, der zur Hussitenstraße 4–5 gehörte. Hier ließ der am 29. Juli 1902 gegründete Vaterländische Bauverein in den Jahren 1903/1904 auf einem ehemaligen Holzverkaufsplatz die Versöhnungs-Privatstraße zur Strelitzer Straße 43 errichten. Das erste Genossenschaftsensemble des Vereins nach Plänen des Architekten Ernst Schwartzkopff mit Bauausführung durch Carl Koeppen entstand mit Gebäudetrakten verschiedener Baustile. Die sechs unterschiedlich gestalteten Innenhöfe sind heute noch teilweise erhalten.

HEUTE

Der weiße Stier vom Humboldthain

Der weiße Stier vom Humboldthain,
der stand für Licht und Sonnenschein
ja, auch für Geist- und Lebenskraft,
doch stand er dort nicht dauerhaft.

Von einem Hügel schaute er
hinunter auf ein Blättermeer.
Inmitten eines Teiches klein
war durch die Spieg'lung er zu zwein.

Aus Marmor war der weiße Stier.
Verliebte trafen sich gern hier
und fühlten sich von ihm beschützt.
Dem Stier, dem hat es nichts genützt.

Er ist schon lange nicht mehr dort,
knapp achtzig Jahre ist er fort.
Entführt, entlaufen, gar zerstört?
Wer weiß es, wer hat was gehört?

Monika Puhlemann



Verschwundene Skulptur

In den vorhergehenden Kiezmagazinen hat Alexander Dowe mit seinen Kunstspaziergängen durchs Brunnenviertel geführt. Dieses Mal übernimmt Monika Puhlemann. Sie weist auf eine Arbeit von Ernst Moritz Geyger hin, die den Menschen in der Gegend früher auch als wichtiger Treffpunkt diente: den weißen Stier im Humboldthain.

Als der Gottvater Zeus von der Schönheit der phönizischen Prinzessin Europa hörte, wollte er sie unbedingt besitzen. So heißt es in der griechischen Mythologie. Er wusste, dass sie die Tiere liebte, und so verwandelte er sich in einen prächtigen weißen Stier. Die Prinzessin näherte sich ihm nichtsahnend und setzte sich voller Zutrauen auf seinen Rücken. Da sprang der Stier auf und entführte sie nach Kreta. An einem einsamen Strand verließ er seine Stiergestalt und nahm wieder eine menschliche an. Sofort verliebte sich die Prinzessin in Zeus und gebar ihm nacheinander drei Söhne. Der Erdteil, auf dem sie glücklich lebten, wurde nach ihr benannt: Europa.

Ob der Bildhauer Ernst Moritz Geyger bei der Erschaffung seines Denkmals an Zeus dachte? Ich weiß es nicht. Fest steht aber, dass sich an dem weißen Stier vom Humboldthain gerne verliebte Paare trafen. Lange ist es her. Über den Verbleib des weißen Stiers wird viel gemunkelt. Ich stelle mir vor, dass er nicht im Krieg zerstört wurde. Stattdessen steht er irgendwo in Europa auf einer grünen Wiese und ist der Vater vieler Nachkommen.

Professor Ernst Moritz Geyger wurde 1861 in Rixdorf (Neukölln) geboren und begann mit 16 Jahren seine künstlerische Ausbildung in Berlin. Zunächst arbeitete er im Bereich der Graphik, dann kamen auch die Malerei und Bildhauerei dazu. Seine Schaffensorte waren abwechselnd in Berlin und Florenz.

Ende des 19. Jahrhunderts begannen die Arbeiten an dem lebensgroßen Stier aus Marmor, der nach seiner Fertigstellung 1901 seinen Platz im Humboldthain fand. Hier stand er auf einem kleinen Hügel. Das Wasser eines Rinnsals schlängelte sich von einem Brunnen herkommend zu dem Stier und sammelte sich um ihn herum in einem Teich.

1941 starb Ernst Moritz Geyger im italienischen Florenz, doch schon zu seinen Lebzeiten, im Jahre 1912 wurde eine Straße in Neukölln nach ihm benannt. Sie verbindet die Sonnenallee mit der Donaustraße. Seine wohl bekannteste (und vielkopierte) Arbeit, der Bogenschütze, steht heute sowohl im Park Sanssouci in Potsdam als auch am Dresdener Elbufer.



Ausschnitt einer Gedenktafel für Ernst Moritz Geyger in Berlin-Neukölln. Foto: Denis Apel/Wikipedia



Der weiße Stier vom Humboldthain auf einer Postkarte von 1906. Foto: Archiv Ralf Schmiedecke, Berlin

Cooler Kletterer in der kalten Jahreszeit

Er rankt an Zäunen und Bäumen, Hauswänden und Ruinen. Auf Friedhöfen ist er als immergrüne Pflanze allgegenwärtig. Wenn im Herbst kaum noch etwas blüht, bietet er Nahrung für Insekten. Die Rede ist vom Efeu. Höchste Zeit, sich genauer mit dem vielseitigen Kletterer zu beschäftigen. *Von Corinna Neinaß*

An der begrünten roten Hauswand bewegt sich etwas, summt. Ich stehe Anfang Oktober in der Swinemünder Straße gegenüber dem ehemaligen Gymnasium. Die Sonne scheint, Insekten fliegen von Blüte zu Blüte. Sind es Wespen, sind es Schwebfliegen? Füllen Honigbienen noch ihre Futtermittellager auf? Oder könnte hier, an dieser Efeuwand, auch eine spezialisierte Wildbienenart nach Pollen und Nektar suchen, die Efeu-Seidenbiene? Durch nähere Beschäftigung mit Wildbienen Anfang des Jahres erfuhr ich von den wertvollen Blüten des Efeus, und im September beginne ich, die eher unscheinbaren gelb-grünen Blüten zu sichten.

Meine Insektenbeobachtung starte ich direkt vor der Haustür, rund um meinen Müllstellplatz. Der Metallzaun, der ihn umgibt, dient dem Efeu als Kletterhilfe. Nie zuvor entsorgte ich so gern den Abfall. Denn nun kann ich ganz aus der Nähe beobachten, wie die Insekten sich aus den zarten Efeublüten Nektar holen. Etwa zwanzig Blüten sind in einer Dolde angeordnet, und tolle Nahaufnahmen finde ich bei Paul Westrich auf www.wildbienen.info. Dort erfahre ich in einem Video mehr über die Lebensweise der *Colletes hederæ*, der Efeu-Seidenbiene, deren Spezialisierung auf Efeu erst 1993 beschrieben wurde.

Immergrün und ewig treu

Das Griechische „hedra“, „das, womit oder worauf man sitzt“, bestimmt den botanischen Name für *Hedera helix*, den Gewöhnlichen Efeu. Mit „helix“ ist möglicherweise die Wulst gemeint, die sich mit der Wurzel zum Beispiel an Bäumen bildet. Dem ausgewählten Baum bleibt der Efeu ein Leben lang treu. Es kommt aber vor, dass ein Baum unter der Last des Efeus umstürzt, wie kürzlich am Dorotheenfriedhof II. Hier hatte der Efeu mit seinem Gewicht eine morsche Birke zu Fall gebracht. Dabei wurde der Friedhofszaun beschädigt



Mit Efeu begrünte Hoffassade in der Graunstraße.

und der Birkenstamm mit den blühenden Efeuzweigen blockierte einige Tage den Gehweg. Den Efeu deshalb aber als Totenranke oder Baumtod zu bezeichnen, wäre nicht korrekt, denn die Nährstoffe zieht er mit seinen Wurzeln aus dem Boden, und nicht aus dem Baum.

Der Efeu verdient Respekt, denn er hat wechselnde klimatische Verhältnisse überlebt. Er wuchs bereits in der Zeit der Dinosaurier, überstand die Eiszeit, und hat sich allmählich an die Bedingungen in unseren Breiten an-



Die in Dolden angeordneten Efeublüten bieten im Herbst Nahrung für Insekten. Fotos (3): Corinna Neinaß



Efeuwurzeln auf dem St. Hedwig-Friedhof in der Liesenstraße.

gepasst. Die ursprünglich tropische Efeupflanze kann auch an Hauswänden emporklettern und schafft dabei locker zwanzig Meter. Ich gehe in der Swinemünder Straße durch die Toreinfahrt und finde an der Rückseite des Hauses ein wahres Efeuparadies.

Gute Luft für unseren Kiez

Als ich zwischen den kleinen Gärten näher an die Hauswand trete, um die Haftwurzeln zu fotografieren, spricht mich eine Frau an. Ich berichte von meinem

Efeuinteresse, und wir kommen ins Gespräch: über die Vögel, die im Efeu Schutz suchen, den klimatisierenden Effekt einer Hausbegrünung, die luftreinigenden Eigenschaften des Efeus und wie schön es sei, im Grünen zu wohnen, auch im Winter. Sie zeigt mir eine kahle Stelle an der Hauswand: Als der Schnee hier taute, sei der vereiste Efeu abgebrochen. Wir überlegen, ob die milderen Winter dazu führen, dass der Efeu derzeit besonders gut gedeiht.

Ich hatte gelesen, dass der Efeu bei Frost besonders viel Gift entwickelt, um sich so vor Kälte zu schützen. Ob er sich bei gemäßigteren Temperaturen entspannen und auf sein Wachstum konzentrieren kann? Die freundliche Frau, die sich wie ich Gedanken um Umwelt und Natur macht, schwärmt noch von einem Haus in der Graunstraße, wo der Efeu sich an der Hoffassade entfalten darf. Wir sind uns bewusst, dass nicht alle Menschen die Vorteile einer Hausbegrünung schätzen, sich an lautem Vogelgezwitscher oder ungeliebtem Insektenbesuch stören. Efeu kann, wie beim Zisterzienserkloster in Zehdenick, über 400 Jahre alt werden. Je nach Alter verändern sich die Blattformen: Sind sie zunächst drei- oder fünfflappig, haben ältere Efeublätter Lanzetten- oder Rautenform. Aus den Blüten bilden sich ab Januar schwarze Beeren, die Amseln, Drosseln und Staren als Nahrung dienen. Doch Achtung: Für uns sind sie giftig, wie auch alle anderen Bestandteile des Efeus.

Giftige Blätter gegen Schmutz und Schleim

Dennoch: Allein die Dosis macht ja, laut Paracelsus, dass ein Ding kein Gift ist, und bereits in der antiken Literatur wird Efeu als Heilpflanze erwähnt. In der Homöopathie behandelt man mit seiner Hilfe eine Überfunktion der Schilddrüse oder Schleimhautkatarrhe, und nutzt die Wirkstoffe Jod und Saponin. Die wohltuende Wirkung von Hustensaft aus Efeu habe ich bei Erkältungen schon oft geschätzt.

So wie Schleim im menschlichen Körper löst Efeu offenbar auch Schmutz aus unserer Kleidung. Im Internet gibt es vielfältige Anleitungen zur Herstellung eines Waschmittels aus zerkleinerten und überbrühten Efeublättern, und in Hamburg haben Schülerinnen und Schüler mit ihrem Waschmittel aus Efeu sogar einen Wettbewerb gewonnen. Für mich ist Hedera helix eine der interessantesten Gewächse in unserer Flora und wird mich weiter beschäftigen. Und vielleicht finden bald auch Sie Gefallen an dieser coolen Pflanze.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Schildkröte. An welche Institution denken Sie bei diesem Tier? Existiert eine gefühlte Ewigkeit, bewegt sich sehr langsam, ist gegen Unbill gut gepanzert und in seinen Äußerungen ziemlich unverständlich? Die Katholische Kirche? Fast. Die Verwaltung? Richtig!

Warum denken Sie nicht bei Ameise oder Biene an Verwaltung? Wahrscheinlich liegt es in der Geschichte. Verwaltung war von Anbeginn ein Instrument der Herrschaft, von oben nach unten gedacht und gemacht. Vom Honig hat das Volk halt selten etwas abbekommen. Es steckt schon im Wort: Walten heißt herrschen, die Vorsilbe *ver-* macht es nicht besser. In Verbindung mit einem Verb bedeutet *ver-* laut Duden, dass eine Person mit etwas ihre Zeit verbringt (*verschlafen*), eine Person etwas falsch, verkehrt macht (*verschreiben*), dass eine Sache durch etwas beeinträchtigt wird (*verwaschen*). Dass eine Sache durch etwas (*ein Tun*) beseitigt, verbraucht wird, nicht mehr besteht (*ver-bauen*) wäre als Bedeutung noch passend.

Was einmal verwaltet wird, wird immer verwaltet: Schließlich besteht die kaiserliche Kriegsflotte schon lange nicht mehr, zu deren Finanzierung einst die Schaumweinsteuer eingeführt worden ist. Die Flotte ist Geschichte, die Steuer erfreut sich auch heute noch bester Gesundheit. Inzwischen wird der Verwaltung Bürgerbeteiligung, Mitbestimmung und Bürgernähe verordnet. Aber auch hier stimmt die Richtung nicht – nicht die Bürger bestimmen, wo sie mitreden können, sondern die Politik bestimmt, wo die Bürger mitreden dürfen. Und es geht sehr langsam. Schildkrötig. Manchmal möchte man das arme Tier von seinem Panzer befreien, damit es schneller wird, agil, sich was traut, kreativ wird. Lösungen sucht statt Verordnungen durchkaut. Und es auch zu einem Kurs in leichter Sprache schicken. Oder gleich ins Tierheim bringen und sich eine Wüstenspringmaus zulegen? Das wäre was: Alle Bürokraten nach Hause schicken und gemeinsam neu überlegen, wie ein Gemeinwesen heute organisiert, gestaltet und verwaltet werden soll. Und dann von Grund auf neu bauen. Wäre diese Verwaltung dann wieder eine Schildkröte?

Träumen hilft aber nicht. Was können Sie tun damit es besser wird?

1. Zahlen Sie ihre Steuern! Wer gute Arbeit einfordert muss auch gutes Geld dafür hergeben.
2. Seien Sie politisch! Gehen Sie wählen oder demonstrieren – wenn Sie gesehen werden wollen, müssen Sie sich auch zeigen.
3. Engagieren Sie sich vor Ort! Wenn Sie Großes ändern wollen, müssen Sie selbst im Kleinen anfangen.
4. Seien Sie hartnäckig! Lassen Sie sich nicht mit einem amtlichen „geht nicht“ abspesen, sondern nerven Sie so lange, bis die Bewilligung Ihres Anliegens weniger Arbeit verursacht als die stete Ablehnung.
5. Seien Sie höflich! Manchmal ist der einzelne Mensch in der Verwaltung von dieser genauso frustriert wie sie.
6. Seien Sie tolerant! Wenn sie für ihr Anliegen eine kreative Lösung einfordern, dürfen sie nicht Ihren Nachbarn verklagen, weil der irgendwelche Regeln nicht exakt einhält.
7. Behalten Sie Ihren Humor!

Sollten Sie bei einem der Punkte Unterstützung benötigen, so melden Sie sich gerne bei mir, Ihrem Stadtteilkordinator

Jochen Uhländer

E-Mail: stk-brunnenstrasse-nord@berlin.de



Von der Schule zum Museum

Monika Puhlemann hat dem Mitte Museum einen Besuch abgestattet. Hier schreibt sie über die Geschichte des Gebäudes an der Panke und die aktuelle Ausstellung „Gewachsen auf Sand“.

„Berlin ist auf Sand gebaut“ – diese Aussage haben wohl die meisten Menschen hier in der Stadt schon einmal gehört. Trotz des märkischen Sandbodens, aber auch trotz vieler morastiger Sümpfe, wuchs die Stadt im 19. Jahrhundert rasant. Die äußeren Grenzen Berlins wurden immer weiter gesteckt, sodass im Jahr 1861 auch Wedding und Gesundbrunnen eingemeindet wurden. In dieser Zeit überließ die St.-Pauls-Kirchengemeinde für 240 Taler, 4 Silbergroschen und 8 Pfennige der Stadt das Grundstück an der Pankstraße 47 zum Bau einer Gemeindeschule. Damals war das Gelände mitten im Grünen gelegen mit Blick zur Panke hin.

Nach zwei Jahren Bauzeit konnten ab 1866 die ersten Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden, aber in getrennten Klassenräumen. Und wenn es zur Pause klingelte, strömten die Jungen zum linken Schulhof und die Mädchen zum rechten. Die Bebauung der Pankstraße mit Wohnhäusern neben und gegenüber der Schule begann erst 1880. Mehr als 100 Jahre später endete hier der reguläre Schulunterricht. Eine Berufsschule für Installateure und Schornsteinfeger zog 1986 in das Gebäude ein, allerdings nur für zwei Jahre. Dann wurde die Schule saniert und 1989 konnte dort das Heimatmuseum Wedding eröffnet werden.

Heute ist in dem Gebäude das Mitte Museum zu finden. Ich schaue mir die neue Dauerausstellung „Gewachsen auf Sand“ an, die nach der kürzlichen Komplettanierung des Museums seit Ende April zu sehen ist. Sie zeigt die Entwicklung des Stadtbezirks Mitte mit seinen Ortsteilen Gesundbrunnen, Hansaviertel, Mitte, Moabit, Tiergarten und Wedding über die letzten 250 Jahre hinweg. Auf dem Weg von Raum zu Raum begleiteten mich interaktive Karten sowie ein plastisches Modell, das den Stadtteil Moabit um 1900 darstellt. Leider fällt mir die Orientierung darauf schwer, weil ich nach Straßennamen und Gebäudezeichnungen meist vergeblich suche.



Blick in die neue Dauerausstellung des Mitte Museums. Foto: Monika Puhlemann

Auch vermisse ich einen Bezug zum denkmalgeschützten Schulgebäude sowie dem früheren Lehrbetrieb. Doch wie mir im Museum versichert wird, können Besucherinnen und Besucher spätestens im Dezember dieses Jahres wieder ein historisches Klassenzimmer bewundern. Und insgeheim hoffe ich sehr, irgendwann auch einen Blick in die Wohnung des „Hauptlehrers“ und vielleicht sogar in die Kellerwohnung des „Schuldieners“ werfen zu können. Schön wär's.

Mitte Museum

Pankstraße 47

Telefon: (030) 46 06 01 90,

Web: www.mittemuseum.de

Öffnungszeiten: Sonntag bis Freitag 10 bis 18 Uhr
Der Eintritt ist frei.

Nach der Blüte ist vor der Blüte

Manchmal brauchen Blumen ein bisschen Nachhilfe.
Linda Lichel und Dunja Berndt geben einen kleinen Einblick in den Kreislauf der Gleim-Oase und liefern Tipps für das Absammeln von Samen im Herbst.

Komm mit uns mit. Nimm einen Schritt. Laufe mit uns durch die Gleim-Oase. Hast du die Vielfalt gesehen? Die wilde Blumenwiese? Die leuchtenden Ringelblumen und der blühende Efeu? Jedes Jahr bietet die Gleim-Oase eine wunderbare Vielfalt an Pflanzen. Auf der Gleim-Oase versuchen wir, diese schöne – natürliche – Vielfalt zu erhalten und greifen daher nur begrenzt ein. Zu den naturnahen Eingriffen gehört, dass wir uns bei manchen unserer Anwohner nicht nur auf die natürliche Vermehrung verlassen, sondern etwas nachhelfen.

Während mehrjährige Stauden immer wieder am gleichen Ort ihre Pracht entfalten, müssen die ein- und zweijährigen Pflanzen immer aufs Neue ausgesät werden. Hier findet ihr ein paar Tipps, die ihr – gerade in dieser Jahreszeit – auch in Euren grünen Wänden zu Hause einsetzen könnt:

Sobald die Blumen verblühen und sich braun färben, ist es Zeit für die Samenernte: Am besten an einem trockenen Tag die Blumensamen vorsichtig einsammeln und in einem Briefumschlag oder einer kleinen Papiertüte aufbewahren. Das Ganze beschriften und dann kühl und trocken aufbewahren, zum Beispiel in einem Kellerraum. Tipp: Der perfekte Moment ist, wenn sich das Erntegut mühelos ablösen lässt.

Wir machen das beispielsweise bei Ringel-

blumen, Malven, Hornveilchen und einigen Gräsern. Die Ringelblume ist erntereif, wenn sich die Blüten zu Fäustchen verformen und diese austrocknen. Von der geringelten Form der Samenkapseln hat die Pflanze ihren Namen. Das Hornveilchen bildet nach der Blüte einen Knoten, der bald danach berstet. Kurz vor dem Bersten ist die beste Zeit, die Samen abzunehmen. Da diese Samen sehr klein sind, ist hier Vorsicht geboten. Möchtet ihr Malvensamen sammeln, dann achtet auf Fruchtkapseln, die aussehen wie kleine Käseräder, die sich nach der Blüte bilden.

Im nächsten Frühjahr ist es dann an der Zeit, die abgeernteten Samen wieder einzupflanzen und so zum Leben zu erwecken. Freut euch jetzt schon auf eine blütenreiche Gleim-Oase 2022!



Ein blühendes Hornveilchen auf der Gleim-Oase. Fotos (2): Linda Lichel

Rechts oben: Wer die Samen der Malven sammeln möchte, muss vorsichtig sein, denn sie sind sehr klein. Foto: Michael Becker

Rechts unten: Die Samen der Ringelblumen sorgen für viele leuchtende Blüten im kommenden Frühjahr.



Meine doppelte Staatenlosigkeit

Evelyne Leandro ist in Brasilien aufgewachsen und heute in Deutschland zu Hause. Hier beschreibt sie, warum sie sich trotz zweier Pässe nirgendwo richtig zugehörig fühlt und wie die Pandemie dieses Gefühl verstärkt hat.

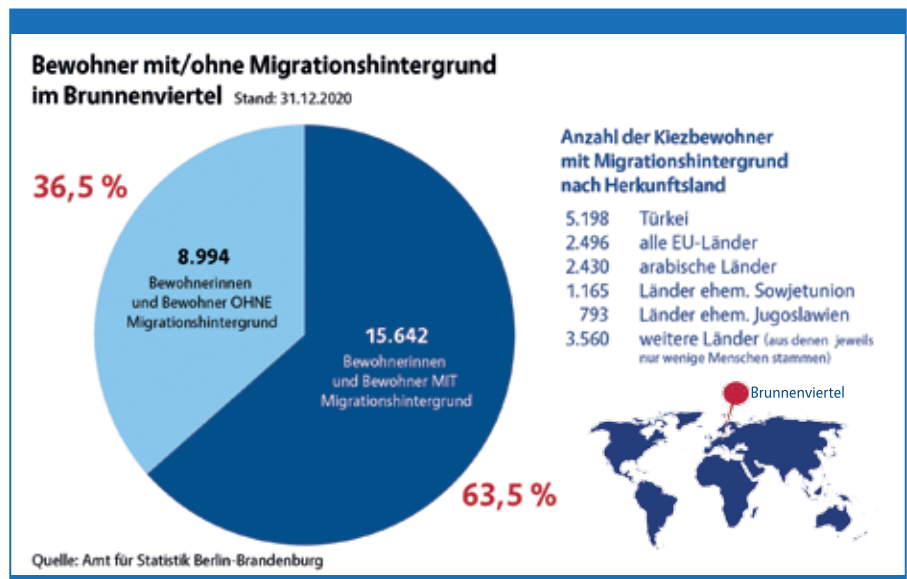
Mit 28 Jahren zog ich mit meinem deutschen Mann nach Berlin. In Brasilien hatten wir schon sechs Jahre zusammengelebt. 2008 war ich das erste Mal in Deutschland. Es war Mai, die Temperaturen lagen zwischen 25 und 30 Grad und die Blumen dufteten sehr. Ich kann sagen, Deutschland hat sich gut verkauft. Verliebt in das Land, schlug ich meinem Mann vor, hierherzuziehen. Damals suchte er eine neue Arbeit. Ich ließ meine Karriere als Organisationsberaterin hinter mir. Seit Januar 2010 habe ich mein Zuhause im Brunnenviertel, wo ich mich auch sehr engagiere. Im Mai 2020 wurde ich eingebürgert. Nun habe ich die deutsche und die brasilianische Staatsangehörigkeit.

Vor der Pandemie hatte ich meine Familie in Brasilien zuletzt im März 2019 besucht. Ich erwartete meine Eltern im Mai 2020 bei mir. Es wäre der erste Besuch meines Vaters gewesen. Dazu kam es nicht. Stattdessen kam Covid. Anders als in Deutschland wurde die Pandemie vom brasilianischen Staat sehr vernachlässigt. Voller Angst um meine Familie wartete ich auf den Moment, wenn sowohl ich als auch meine Eltern geimpft sein würden. Im Juli 2021 konnte ich endlich nach Brasilien fliegen, um das Heimweh ein bisschen zu lindern. Dort angekommen, musste ich feststellen, dass die Pandemie und die schlechte Bundesregierung die Landschaft meines Heimatlands stark verändert hatten. Es gibt mehr obdachlose Menschen als früher, es liegt mehr Müll

herum. Vieles war ich auch nicht mehr gewohnt: die Lautstärke, die fehlende Infrastruktur, die hohe Preise. Ich musste leider feststellen, dass das Einzige, was mich noch mit Brasilien verbindet, meine Familie ist.

Zurück in Deutschland war ich froh, wieder hier zu sein. Ich bin hier zu Hause, bin ich aber Deutsche? Portugiesisch ist meine Muttersprache. Deutsch spreche ich fließend, aber es bleibt eine Fremdsprache. Ich bin nicht wirklich Deutsche, denn ich werde nie als solche von der Gesellschaft wahrgenommen. Ich identifiziere mich zwar nicht mehr mit dem aktuellen Brasilien, obwohl viel von seiner Kultur in mir steckt. Aber Deutschland ist, wo ich sein möchte, ich fühle mich aber häufig nicht willkommen: Spreche ich in der Öffentlichkeit Portugiesisch, werde ich schon mal abfällig angeschaut, um nur ein Beispiel von diskriminierenden Erfahrungen im Alltag zu nennen. Auch in den Medien fühle ich mich nicht immer gut repräsentiert.

Wenn ich hier bin, vermisse ich die brasilianische Flexibilität. Wenn ich dort bin, vermisse ich die deutsche Genauigkeit. Das würde ich als Dilemma bezeichnen. Wird man irgendwann wieder ganz? Was ist dann nun Heimat? Wie viele Menschen haben das gleiche Gefühl?



Der größte Teil der Bewohner des Brunnenviertels hat einen Migrationshintergrund. Grafik: D. Hensel

Mangelware Sporthalle

Mehr als 20 Jahre lang hat das Brunnenviertel auf den Neubau einer Sporthalle an der Vineta-Grundschule gewartet. Jetzt steht die Halle kurz vor der Eröffnung, doch viele Sportlerinnen und Sportler warten vergebens auf einen Schlüssel. Wie die Hallenzeiten vergeben werden, erklärt KiezSportLotsin Susanne Bürger.

Im Juni 2020 war Baubeginn für die neue Dreifelder-Sporthalle, nun rückt die Fertigstellung in greifbare Nähe. Die Bauabnahme Mitte Oktober hat gezeigt, ein paar Kleinigkeiten müssen noch nachgebessert werden. Noch vor dem Winter soll die Halle an der Putbusser Straße/Ecke Lortzingstraße eröffnet werden. Auch wenn es jetzt noch ein paar Tage dauert: Das sportliche Brunnenviertel ist aufgeregt.



Die neue Sporthalle ist bis auf die Außenanlagen fertig (5. November 2021). Fotos (5): Dominique Hensel

Die Vineta-Grundschule fiebert der Inbesitznahme ihrer großen, modernen Sporthalle entgegen. Sport wird endlich den Raum einnehmen können, den die Schulkinder nach der Bewegungslosigkeit der Corona-Lockdowns herbeisehnen. Die Fläche lässt sich durch Trennvorhänge in drei Felder aufteilen, es können also mehrere Angebote gleichzeitig stattfinden. Ob vielfältige Sport-AGs oder Bewegungsangebote des Schulhorts am Nachmittag: An Ideen wird es nicht mangeln, die Sporthalle im Schulalltag mit Leben zu füllen. Die bisherige Turnhalle – eine Kleinstsporthalle mit 9,4 mal 17,4 Metern – will die Schule am liebsten in eine Mensa umbauen lassen. Derzeit essen die Schüler ihr Mittagessen im benachbarten Olof-Palme-Zentrum. Die neue Sporthalle schafft für die Schule viele neue Perspektiven.

Das Sportamt des Bezirks Mitte ist zuständig für die Vergabe von Nutzungszeiten öffentlicher Sporthallen für die Zeit nach Schulschluss, also ab 16 Uhr sowie an Wochenenden. Damit hat das Amt ein anderes Problem: Mehr als 20 Sportvereine haben fristgerecht zum 1. Mai dieses Jahres Anträge für die Nutzung der neuen Vineta-Sporthalle gestellt. Jeder von ihnen kann gute Gründe nennen, hier seinem Sport nachgehen zu wollen. Das Sportamt hat die schwierige Aufgabe, zu entscheiden, welche Vereine nach welchen Kriterien den Zuschlag erhalten.

Grundlagen für die Entscheidung des Sportamts sind die SPAN (Sportanlagen-Nutzungsvorschriften) sowie die Vergaberichtlinien des Bezirks Mitte. Darin steht zum Beispiel sinngemäß:

- »» Förderungswürdige Sportorganisationen (also gemeinnützige Sportvereine) aus dem Bezirk Mitte haben Vorrang.
- »» Bestehende Vereine kommen vor Neugründungen.
- »» Die höhere Auslastung hat gegenüber der geringeren Priorität (zum Beispiel Fußball vor Tennis), bestimmte Sportarten dürfen aber nicht verdrängt werden.
- »» Spiel- und Leistungsklassen sowie der Einzugsbereich des Vereins spielen eine Rolle.
- »» Die SPAN berücksichtigen auch Kitas, Dienstsport von Behörden (zum Beispiel Feuerwehren), Volkshochschulen und Einrichtungen der Jugendarbeit.
- »» Alle anderen sind „Sonstige Nutzende“, die in der Vergabe ganz zum Schluss kommen, zum Beispiel Kiezsportgruppen ohne Verein.

Weshalb es einen derartigen Ansturm auf die Zeiten in der neuen Vineta-Sporthalle gibt? Sporthallen im Bezirk Mitte sind Mangelware. Die vom Bezirk Mitte beauftragte Sportentwicklungsplanung kam 2020 zu dem Ergebnis, dass dem Vereinssport elf Sporthallen fehlen. Durch den Neubau von Schulen (zum Beispiel

an der Reinickendorfer Straße) entstehen auch neue Sporthallen. Wegen kurzfristiger oder langfristiger Schäden müssen aber immer wieder Hallen gesperrt werden.

Ende September standen sieben Sporthallen nicht zur Verfügung. Betroffen waren zwei Hallen der Gustav-Falke-Grundschule, in denen die Heizungsanlage bis mindestens Ende Oktober saniert wird. Langfristige Fälle werden die Sporthallen der Anna-Lindh-Grundschule im Wedding oder in der Levetzowstraße in Moabit sein (Schimmelbefall). Der Ausfall von Sporthallen lässt sich nicht lösen, ohne dass andere Vereine in ihren Hallen auf Nutzungszeiten verzichten. Eine ständige Mangelverwaltung.

Die neue Sporthalle im Brunnenviertel kann hier erst einmal zur Entlastung beitragen: Das Sportamt Mitte wird die neue Vineta-Sporthalle zuerst den Vereinen zur Verfügung stellen, die von längeren Sporthallensperrungen betroffen sind.

Die Volleyballabteilung des TSV Berlin-Wedding hat Hoffnung, gleich nach der Öffnung die neue Halle nutzen zu dürfen. Ihre Heimhalle in der Putbusser Straße 12 war im September 2018 durch einen Wasserschaden unbenutzbar geworden. Seitdem tingeln die Gruppen durch verschiedene Sporthallen des Bezirks, etwa in Moabit. Durch die schlechten Trainingsbedingungen sowie die langen Sportverbotszeiten wegen Corona hat der Verein Mitglieder verloren. „Für uns ist die neue Vineta-Sporthalle geradezu überlebenswichtig“, sagt Abteilungsleiter Andreas Mondroch. Der Verein hat die Rückkehr in die neue Halle im Brunnenviertel fest eingeplant. Sicherlich hoffen auch Kiezvereine wie die Weddinger Wiesel (Basketball) und Rot-Weiß Viktoria Mitte auf Hallenzeiten.

Die reguläre Neuvergabe der Vineta-Sporthalle folgt wohl erst im kommenden Jahr. Bis dahin müssen Vereine und andere Sportgruppen weiter bangen, ob sie zu den Auserwählten gehören.



Wer sich die Sportentwicklungsplanung für den Bezirk Mitte anschauen möchte, wird hier fündig:
<https://tinyurl.com/xazdnxh4>

Welches Gewerbe wir uns wünschen

Nach einer Anfrage des städtischen Wohnungsunternehmens degewo hat sich ein Teil der Bürgerredaktion mit der Situation des Gewerbes im Kiez befasst. 15 Redaktionsmitglieder haben sich beteiligt. Ihre Überlegungen werden hier auszugsweise veröffentlicht. Von Dominique Hensel

Welche bestehenden Läden mögt ihr besonders?

Die Lieblingsläden der teilnehmenden Bürgerredakteure sind sehr unterschiedlich. Nur wenige Geschäfte wurden mehrmals genannt. Ganz vorn in der Gunst der Bürgerredaktion liegt das Café Freysinn in der Jasmunder Straße; es wurde sehr oft als Bereicherung für den Kiez angegeben. Aber auch das Gastro-Pub Hirsch & Hase in der Brunnenstraße und der Multi-shop Eisenkralle haben Fans in der Redaktion. Als positiv genannt wurden ebenfalls die Tortenwerkstatt, die Cantinerie auf dem ehemaligen AEG-Gelände und die beiden Asiaten in der Brunnenstraße: Nguyen Kitchen und Reis-Mama.

Auch Kunst spielt eine wichtige Rolle für manche. So gibt es einen besonders großen Fan der Galerie oqbo sowie der Werkstatt/Galerie von David Antonides; beide befinden sich in der Brunnenstraße. Als sehr praktisch wurde Obi bezeichnet, als schön das Happy Lab an der Ecke Demminer und Brunnenstraße. Gut für den Kiez sind nach Meinung der Bürgerredakteure auch der kleine Fahrradladen nahe der Ecke Brunnenstraße/Ramlerstraße und das Re-Sales in der Brunnenstraße. Auch die Eisdielen Eis Henri wurde als Lieblingsladen genannt – sie ist allerdings inzwischen geschlossen (siehe Seite 3).

Welche Geschäfte sollten ersetzt werden?

In ihrer Ablehnung von bestimmten Geschäften sind sich die Mitglieder der Bürgerredaktion relativ einig. Sie wählten verschiedene Bezeichnungen, meinten aber alle das gleiche. Die Wettbüros, Casinos, Spielhallen, Spielotheken tragen nichts für den Kiez bei und sollten ihrer Meinung nach schließen. Für manche gibt es zu viele Friseurateliers im Brunnenviertel, andere mögen die Spätis nicht, wieder andere wünschten sich, dass die Shisha-Bars aus dem Kiez verschwinden. Die mehrfach geäußerte Kritik am Weinhändler in der Wattstraße Ecke Usedomer Stra-



Beliebtes Café mit Mittagstisch: das Café Freysinn. Fotos (3): D. Hensel



Einer der Kunsträume im Kiez: die Galerie oqbo.



Immer praktisch und gut, dass er so nah ist: der Baumarkt Obi.

ße hat mit der Nutzung der Gewerbefläche durch den Händler zu tun: Die Menschen im Kiez ärgern sich, dass es ein Lager für den Onlineversand ist und der Laden keine Wirkung in den Kiez hat. Auf Nachfrage wurde deutlich, dass ein normaler Weinladen mit oder ohne Ausschank nicht kritisiert werden würde. Negativ aufgefallen ist der Bürgerredaktion auch der Edeka-Markt in der Ackerstraße, wobei ein anderer Einkaufsmarkt oder ein anderer Betreiber durchaus gewünscht ist. Der Markt ist inzwischen wegen Umbaumaßnahmen geschlossen. Nach Informationen der Bürgerredaktion soll er mit einem anderen Betreiber nach den Bauarbeiten wiedereröffnen.

Welche Gewerbebetriebe würdet Ihr Euch im Kiez wünschen?

Wünsche und Ideen für Gewerbenutzungen im Brunnenviertel gab es viele. Die Frage danach wurde von allen Teilnehmenden am umfangreichsten beantwortet. Allerdings fallen nicht allen zuerst gewerbliche Nutzungen von Räumen ein. So werden besonders häufig Orte für die Nachbarschaft gewünscht. Orte, an denen sich die Menschen treffen können. Eine Person dachte an Treffpunkte speziell für Frauen, geschützte Orte – für künstlerische Gestaltung, Workshops, Lesungen. Andere wünschten sich weitere Räume für Jugendliche.

Auch ein Coworking Space für Freiberufler wurde vorgeschlagen. Kleine und günstige Büroflächen für Menschen, die hier wohnen und hier arbeiten wollen. Ein anderes Redaktionsmitglied wünscht sich mehr (kunst-) handwerkliche Läden. Auch Ateliers und andere Räume für Künstler fänden die Redaktionsmitglieder gut. Mehrfach erwähnt wurde eine Handwerksbäckerei. Eine Befragte könnte sich die auch in Kombination mit einer Konditorei oder einer

Kaffeerösterei vorstellen. Neben dem Handwerksbäcker wurde am häufigsten ein Buchladen gewünscht (aber keine Kette). Aber ein Antiquariat fände Zustimmung in der Redaktion.

Einzelne Stimmen wünschten sich einen Multi-Verbrauchermarkt im südlicheren Teil der Brunnenstraße, einen schönen Blumenladen, einen echten Bioladen (keine Kette), einen Markt für gerettete Lebensmittel sowie weitere schöne und gemütliche Cafés, wo man auch in Ruhe ein Buch lesen kann. Einige wünschten sich auch Geschäfte/Einrichtungen zurück, die es früher im Kiez gab: eine Kiezsaua, ein Geschäft für Zeichenmaterial, den Kaiser's in der Brunnenstraße oder den real-Einkaufsmarkt. Aufgrund der stetig wachsenden Anzahl von Büros im Kiez wurden auch weitere Gastronomie mit Mittagstisch als sinnvoll empfunden. Vorgeschlagen wurde auch ein öffentliches Büro für die Kiezredaktion westlich der Brunnenstraße, in dem es auch Informationen über das Brunnenviertel gibt – ähnlich dem Vorortbüro des ehemaligen Quartiersmanagements Ackerstraße.



Das Brunnenviertel wird Parkzone

Der Platz in der Stadt wird knapper, das merken die Berlinerinnen und Berliner jeden Tag. Auch auf den Straßen ist es eng geworden und Parkplätze sind immer schwerer zu finden. Nun wird das Brunnenviertel zur Parkzone. Von Dominique Hensel

Das politische Ziel, den Parkraum innerhalb des S-Bahn-Rings vollständig zu bewirtschaften und damit das Parken kostenpflichtig zu machen, besteht schon länger. Bei der Umsetzung ist nun das Brunnenviertel an der Reihe. Hier ist nach Aussage des Bezirksamts der Parkdruck inzwischen so hoch, dass diese Maßnahme gerechtfertigt sei. Ziel der Maßnahme ist laut eines Flyers des Bezirksamts vor allem das „Zurückdrängen gebietsfremder Langzeitparker“. Bewohner sowie ansässige Unternehmen sollen mit der Bewirtschaftung wieder leichter einen Parkplatz finden. Damit solle auch der zunehmende Parksuchverkehr reduziert werden, der nach Einschätzung der Senatsverwaltung für Verkehr bereichsweise bis zu 30 Prozent des gesamten Autoverkehrs ausmache.

Nach Plänen des Bezirksamts Mitte soll die Parkzone 83 am 1. Dezember in Betrieb gehen. Ob das pünktlich umgesetzt werden kann, stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest. Erste Bewohner haben jedoch bereits ihre beantragten Bewohnerparkausweise erhalten. Jedoch sind die Parkuhren noch nicht aufgestellt.

Die Parkzone 83 umfasst das gesamte Brunnenviertel links und rechts der Brunnenstraße. Von der Bernauer Straße bis zum Bahnhof Gesundbrunnen kostet das Parken dann 2 Euro pro Stunde. Diese Gebühr wird wochentags von 9 bis 20 Uhr sowie am Wochenende von 9 bis 18 Uhr fällig. Anwohnende können einen Bewohnerparkausweis beantragen. Er kostet für zwei Jahre 20,40 Euro und soll in der Regel online beantragt werden (<https://bit.ly/3BBMHvn>). Wem das nicht möglich ist, der kann sich ans Bürgeramt Wedding in der Osloer Straße 36 wenden, dort einen Termin vereinbaren oder einen Antrag per Post stellen.

Gäste von Anwohnern, Handwerker, Schwerbehinderte und in besonderen Fällen auch Berufspendler können ebenfalls Ausnahmegenehmigungen und beson-



Post vom Bezirksamts mit dem Bewohner-Parkausweis. Foto: D. Hensel

dere Parkausweise erhalten. Informationen dazu gibt es online beim Bezirksamts (<https://bit.ly/3GN5Oqb>).

Mit Flyern und einem Video-Informationsabend Mitte Oktober hat das Bezirksamts Anwohnende sowie ansässige Betriebe über die Einführung der Parkraumbewirtschaftung informiert. Das Bezirksamts hat insgesamt 160 neue Mitarbeitende für das Ordnungsamts gesucht, um die neue Parkzone zu überwachen. Sie sollen die neuen Regeln kontrollieren und bei Verstößen Straftzettel ausstellen. Wie aus dem Flyer hervorgeht, ist für die Gebiete nördlich des Bahnhofs Gesundbrunnen zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls die Einrichtung von Parkzonen geplant. Möglicherweise könnte das schnell gehen. Nach einer Vereinbarung der neuen Zählgemeinschaft im Bezirk (Bündnis 90/Die Grünen, SPD) soll ganz Mitte bereits bis Mitte 2022 Parkzone werden. Zudem sollen bis 2026 bis zu 25 Prozent der Parkflächen entsiegelt werden und entfallen.